

Matthäus 11, 25-30 (29-30)

*Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.** 29 **Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** 30 **Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.***

Nehmt auf euch mein Joch, sagt Jesus. Das ist eine Botschaft, die ich eigentlich nicht hören will. Ein Joch wurde Tieren früher umgelegt, damit sie als Zugtiere fungieren können. Damit man sie vor den Pflug spannen kann. Das Joch zwingt das Tier die Arbeit zu verrichten, die der Mensch vorgesehen hat. Vorbei ist das glückliche und ungezwungene Leben auf der Weide. Das Joch wird mit Zwang, Unterdrückung und Abhängigkeit assoziiert. Mit einem solchen Joch möchte ich und wahrscheinlich die meisten Menschen nichts zu tun haben. Gerade in einer Zeit wie heute in der die Menschen eine Freiheit besitzen, wie es sie selten in früheren Zeiten gegeben hat und ich meine damit die Freiheit der Menschen in unseren Breiten, da steht der Sinn eher nach Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung. Das sind die erstrebenswerten Ziele. Da interessiert niemand ein Joch oder eine Last, die es zu tragen gibt.

Doch die Freiheit ist nur ein Schein, denn ob wir es wollen oder nicht, auch wir alle stehen unter einem Joch, das von einem Wirtschaftssystem auf uns gelegt wird. Das Hauptkennzeichen dieser globalen weltumspannenden Wirtschaft ist das Streben nach immer mehr Wachstum und Gewinn.

Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn der Druck und das Tempo dabei immer stetig steigen und die Lohnkosten sinken. Die Unternehmen arbeiten daher permanent an Optimierungs- und Kosteneinsparungsprogrammen. Man spricht in vielen Unternehmen auch oftmals auch nicht mehr von Mitarbeitern und Kollegen, sondern von den Human Resources. Diese werden dann nach sogenannten "Skill-Leveln" bewertet, bezahlt und eingesetzt und sind in einem immer größeren Ausmaß auch weltweit austauschbar. Dadurch können Kosten gesenkt und Gewinne erhöht werden. Und unter den Menschen, den Human Resources, entsteht so ein Klassen- oder Kastensystem. Die Billigsten mit den wenigsten Arbeitnehmerrechten findet man in China, Indien und andern Ländern Asiens, Afrikas und in Südamerika. Die Teuersten sind in Europa und

Nordamerika. Aber auch bei uns gibt es Unterschiede. Da ist der Unterschied zwischen denen die Arbeit haben und denen die arbeitslos sind. Dann gibt es weiter den Unterschied zwischen den fix angestellten Menschen und der immer größer werdenden Zahl von Leih- und Zeitarbeitern, die über eine schlechtere Bezahlung und weniger Rechte verfügen. Den typischen Handwerksbetrieb mit Meister, Gesellen und Lehrlingen gibt es immer seltener genauso wie es die Bauernhofidylle auch nicht wirklich mehr gibt. Das sind Entwicklungen, die nicht nur Industrie, Handel oder die Landwirtschaft betreffen, sondern sie greifen immer mehr auf alle Lebens- und Arbeitsbereiche über. Das Joch der Welt scheint für manche Menschen noch leicht, doch es wird schrittweise, für eine immer größer werdende Zahl von Menschen, immer schwerer. So stellt auch die Weltarbeitsorganisation ILO 2015 in ihrem Bericht fest, dass unbefristete und sichere Vollzeit Arbeitsplätze ein Auslaufmodell sind und dass weltweit dreiviertel der Menschen in prekären und unsicheren Arbeitsverhältnissen leben oder überhaupt keine Arbeit haben.

Jetzt werden sich einige von euch denken, nun ich bin in meinem Leben und bei meiner Arbeit nicht davon betroffen. Ich bin ja Pastor, Lehrer oder arbeite in einem Sozialberuf oder ich bin Beamter oder Pensionist. Das mag subjektiv betrachtet stimmen, doch von dem Wirtschafts- und Arbeitssystem kann man sich nicht abkoppeln, weil wir ja auch alle Bürger von Ländern sind, die sich dem System unterwerfen. Und wenn ihr zum Beispiel in eure Tasche greift, so wie ich, so werdet ihr vielleicht auch ein iPhone in eurer Hand halten, das von einer der niedrigsten Arbeitnehmerkassen in China produziert wurde und wo die Gewinne von der höchsten Kasse an der Wallstreet entgegengenommen werden. Und die Firma die dieses Gerät produziert ist dadurch zu einem der reichsten und wertvollsten Unternehmen der Welt geworden. Jetzt haben wir als Konsumenten natürlich die Wahlmöglichkeit, doch ganz gleich für welches Gerät wir uns entscheiden, es werden alle nach dem selben Prinzip und unter den selben Voraussetzungen produziert. Und die Zahl der Produkte auf die dies zutrifft, wird dabei immer größer. Dabei steigt die Kluft zwischen arm und reich weltweit und auch in den einzelnen Ländern, immer mehr. So stehen wir alle direkt oder indirekt unter dem Joch der Welt. Und dieses Joch ist weder gerecht noch friedfertig.

Die Arbeitswelt und das Leben gleichen für viele Menschen immer mehr einem Hamsterrad in dem sie sich ungewollt wieder finden. Es wird einem darin suggeriert, dass es immer vorwärts oder nach oben geht. Und aus der Sicht des Hamsters, ist es ja auch so, als ob man auf einer Leiter nach oben steigt. Das ist dann die Erfolgsleiter auf der man, wenn man sich nur ordentlich genug anstrengt, angeblich weiter kommt. In Wahrheit aber, bleibt man immer an der selben Stelle und treibt das Rad für die Wirtschaft und den Gewinn anderer an.

Und unser Bildungs- und Schulwesen steht auch unter diesem Wirtschaftssystem. Und auch wenn sich viele Lehrer anstrengen Kinder und junge Menschen mit ihren Fähigkeiten zu fördern, so zählen am Ende doch nur Noten und Zensuren. Vielfach werden in diesem System auch nicht Menschen unterrichtet sondern Fächer und es geht vor allem darum möglichst viel Wissen und Fertigkeiten in die Schüler und Studenten hinein zu trichtern. Die wahre Forderung an das Bildungssystem ist es, möglichst gute, vergleichbare und für die Wirtschaft brauchbare Human Resources zu produzieren. Auch die Pisa-Studien und die Zentralmatura sind ein Weg dort hin, scheinbar gerecht, weil alle die selben Chancen haben und die gleichen Arbeiten machen müssen. Doch den unterschiedlichen Individuen wird das nicht gerecht. Was wäre es für eine Matura oder Abitur, wenn nichts geprüft würde, sondern die Schüler aus ihrer Erfahrung, ihrem Denken und Wissen etwas produzieren müßten, ein Bild malen zum Beispiel oder ein Lied singen oder ein Gedicht schreiben. Was wäre das für eine Matura, die nicht nach Wissen, sondern nach dem Menschen und seinen Begabungen, seiner Kreativität und seiner sozialen Kompetenz, fragt. So finden auch immer mehr junge Menschen nach Abschluß ihrer Ausbildung, der Matura oder auch eines Studiums oftmals keine richtige Arbeit oder nur einen schlecht bezahlten Job.

Das wichtigste, was Kinder in der Schule lernen, ist, sich mit anderen zu vergleichen. Wo befinde ich mich im Klassenranking und damit möglicherweise später in der Gesellschaft. Gehöre ich zu den guten oder eher zu den schlechten. Bin ich vielleicht Klassenbester oder Klassenletzter. Bin ich beliebt oder werde ich von anderen ausgeschlossen.

Ich glaube, viele junge Menschen spüren die Problematik des Systems und des Jochs, das auf sie zu kommt und wollen eigentlich nicht in so ein Hamsterrad einsteigen. Deshalb steigt auch die Zahl derer immer mehr, die sich schwer tun mit einer Zukunftsorientierung und Berufsentscheidung. Weil wenn man einmal drin ist, kommt man nur schwer wieder heraus.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, sagt Jesus.

Jetzt bin ich aber neugierig wie das Joch Jesu aussieht. Ist sein Joch vielleicht auch nur ein Hamsterrad das uns scheinbar Heil und Erlösung verspricht? Aber so sehr wir auch rennen und uns bemühen bleiben wir doch immer am selben Ort. Obwohl wir uns zu Sitzungen und Konferenzen treffen Berichte produzieren und präsentieren, ändert sich scheinbar recht wenig. Gleich die Kirche möglicherweise auch nur einem Hamsterrad und wir fragen uns dabei, warum kommen denn nicht mehr Menschen zu uns und warum wollen denn nicht mehr Menschen bei uns einsteigen?

Jesu Joch ist sicher kein Hamsterrad, denn auch Jesus hat sich nicht in einem Hamsterrad bewegt, denn er hat nicht nach den Vorstellungen und Wünschen der Menschen gehandelt sondern sich nach GOTT, seinem Vater, ausgerichtet.

Doch was können wir von Jesus daraus lernen, was zeichnet sein Leben und Wirken aus? Es sind drei Dinge die mir bei Jesus ins Auge springen und wo ich von ihm etwas lernen möchte.

- Jesus predigt und lehrt
- Jesus heilt
- Jesus lebt und wirkt in der Vergebung Gottes

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Unter dem Gesichtspunkt des heutigen Textes möchte ich näher auf diese drei Punkte eingehen. Dabei möchte ich mit dem dritten Punkt beginnen.

Jesus lebt und wirkt in der Vergebung Gottes

Gottes Vergebung von Schuld und Sünde kennzeichnen den gesamten Weg Jesu bis hin zu seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Es ist die Liebe Gottes zu allen Menschen die diese Vergebung wirkt. GOTT selbst ist es, der unsere trennende Schuld durch Jesus von uns nimmt. *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* Das ist der Kern des Evangeliums und auch der Kern des christlichen Glauben.

Diese Vergebung erfahren wir nicht nur durch Jesu Tod und Auferstehung. Nein sie begegnet uns schon in seinem Wirken und Tun. Jesus sucht die Menschen und wendet sich denen zu, die vom Gesetz des Mose und vor der Gesellschaft scheinbar schon gerichtet sind. Jesus wendet sich ganz bewußt den Zöllnern, Huren und den sonstigen Ausgestoßenen zu und weist die, die sich scheinbar gerecht und rechtschaffen fühlen auf ihre Schuld hin. Jesus durchbricht die Grenze, die die Gesellschaft gerne zwischen guten und rechtschaffenen Bürgern, und den Schlechten und Bösen zieht. Alle sind Sünder und bedürfen der Gnade und Vergebung. Und Jesus vergibt auch im Namen Gottes den Menschen, die von anderen schon verurteilt sind.

In Gottes Vergebung zeigt sich die Liebe Gottes zu uns, durch sie erfahren wir wahre Gerechtigkeit und Frieden. Das bekennen wir in Taufe und Abendmahl und das ist auch das Bekenntnis und die Botschaft der Kirche. Gerade in einer Welt wo nichts vergeben wird. Wo alles seinen Preis hat. Wo die Menschen nach Vergeltung und Rache streben. Gerade in einer solchen Welt sehe ich es vor allem auch als den Auftrag der Kirche an,

diese Vergebung Gottes zu bekennen und unter den Menschen vergebend zu wirken.

Doch Schuld und Vergebung haben auch eine sehr persönliche Komponente. Denn wir alle leben ja auch in einem Netzwerk von Schuld und Sünde. Und obwohl wir an die Vergebung und die Liebe Gottes glauben und hoffen, leben wir doch mit der Schuld gegenüber anderen Menschen. Wie gehe denn ich mit meiner Schuld um? Spreche ich sie den anderen gegen über an? Bitte ich meine Mitmenschen, an denen ich schuldig geworden bin, um Vergebung? Oder ist es nicht viel einfacher und bequemer diese Schuld einfach zu ignorieren und zu verdrängen. Rede ich mir nicht viel leichter ein, selbst im Recht zu sein und spreche mich quasi selbst von jeglicher Schuld frei.

Und da ist dann auch die Schuld Anderer mir gegenüber, manchmal auch nur einer vermeintlichen Schuld. Das führt zu schlaflosen Nächten und läßt viele Menschen nicht zur Ruhe kommen. Innerlich beschäftigt diese Schuld unser Denken und äußerlich wirkt sie wie eine Maske. Da sind dann Menschen, mit denen man dann überhaupt kein Wort mehr wechselt und sich bei einer Begegnung anschnweigen.

Jeden Sonntag beten wir: *Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*. Das fordert heraus, sich selbst zu fragen, wann habe ich zuletzt denn eigentlich jemandem vergeben? Wie weit bin ich denn wirklich bereit zu vergeben. Ist es nicht oft einfacher die Schuld der anderen zu behalten. Da hat man dann später vielleicht ein Druckmittel, dass man gegen die jeweilige Person einsetzen kann. Oftmals wird Schuld noch nach Jahren und Jahrzehnten anderen angerechnet. Jesus kennt dieses menschliche Verhalten und im Gleichnis von den 2 Schuldnern nimmt er dazu Stellung. Wem viel vergeben wurde, der muss auch Bereitschaft zeigen seinem Nächsten zu vergeben.

Am Beginn des Heils steht Gottes Vergebung, deshalb lerne ich, dass der, der Jesus nachfolgen will, mit der Vergebung beginnen sollte.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.

Jesus heilt

Das zweite das Jesus auszeichnet ist, dass er Menschen heilt.

Eine Vielzahl der Wundergeschichten die in den Evangelien berichtet werden, sind Erzählungen von Heilungen. Jesus reagiert auf das Leid und die Leiden der Menschen. Die Bibel berichtet uns von Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Verkrüppelten, Besessenen und Menschen die schon für tot erklärt wurden, die von Jesus geheilt wurden.

Dabei geht es nicht nur um das Heilungswunder an sich, sondern es geht um Jesu Hinwendung zu den Leidenden und Kranken. Und diese

Hinwendung geht über die Kranken hinaus und umfaßt auch die Menschen, die am Rand stehen und aus anderen Gründen von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. In Jesu Heilungsgeschichten geht es auch darum, dass Menschen wieder in die Mitte der Gesellschaft geholt werden.

Die Medizin und der Umgang mit Kranken unterscheidet sich heute gegenüber der Situation zur Zeit Jesu gewaltig. Der technische Fortschritt in der Medizin macht heute vieles möglich was noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschien, oder zum sicheren Tod geführt hat. Doch das Leiden ist leider dadurch nicht weniger geworden. Tagtäglich wird uns die Not und das Leid von Menschen durch die Nachrichten vor Augen geführt. Doch es gibt Hoffnung, viele Menschen bleiben von diesem Leid nicht unberührt. Hilfsorganisationen, kirchliche und nicht-kirchliche helfen in unserem Land und weltweit. Diakonie, Caritas, Rotes Kreuz, Ärzte ohne Grenzen, World Vision und viele mehr helfen Leid zu lindern und helfen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu führen. Auch in unserer Kirche ist das Diakonie Zentrum Spattstraße am Dienst für Kinder und Jugendliche. Es ist sehr hoffnungsvoll, dass es solche Organisationen gibt, und dass wir die Möglichkeit haben, diese Form des Heilens zu unterstützen. Für manch einen mag das ein wenig zu profan klingen, nur mit Geld das Heilen zu unterstützen. Ich möchte daher ein plakatives Beispiel geben. Jesus heilt Blinde. Er macht Blinde wieder sehend. Und um das bemüht sich auch die Organisation "Licht für die Welt". Blinde und behinderte Menschen, vor allem in Armutgebieten das Sehen wieder zu ermöglichen und ein selbst bestimmtes Leben führen zu können. Medizinische Eingriffe, die bei uns selbstverständlich und Routine sind, zum Beispiel Grauer Star, führen dort zu dauerhafter Blindheit und Behinderung. Aus Sicht der Betroffenen ist es ein Wunder, so wie es Jesus auch gewirkt hat, und das für relativ wenig Geld.

Doch Krankheit und Heilung haben auch eine sehr persönliche Komponente, nämlich dort wo wir direkt mit Krankheit und Leid konfrontiert werden. Ich gebe offen zu, das fällt mir recht schwer, weil ich mich dabei hilflos fühle. Was kann ich denn schon tun, wo es doch so viele professionelle Einrichtungen und Hilfe gibt. So ein Wunder wie Jesus kann ich auch nicht Wirken. Doch oft braucht es nicht viel, ein Wort, eine kleine Berührung, ein Händedruck, ein Streicheln ein einfach da sein, um Leiden zu lindern. Das ist vielleicht kein solches Wunder, wie uns von Jesus berichtet wird, doch es ist die Liebe und die Beziehung die etwas verändert.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.

Jesus predigt und lehrt

Ja, predigen, das ist quasi die Kernkompetenz der Kirche. Dafür werden Menschen geschult und universitär ausgebildet. Mit dem Predigen sollten wir uns eigentlich auskennen, sowohl als Prediger als auch als regelmäßiger Zuhörer. Predigen war auch zur Zeit Jesu nichts ungewöhnliches. Die Menschen trafen sich in den Synagogen um die Auslegungen der heiligen Schriften zu hören und auch Jesus predigte dort. Doch Jesus predigte nicht nur in der Synagoge sondern er sprach die Menschen überall an. Er blieb auch nicht an einem Ort, sondern er wanderte durch Galiläa und predigte zu möglichst vielen Menschen. Jesus hat sich nicht in ein religiöses Zentrum zurückgezogen, wo die Menschen dann zu ihm kommen. Nein er ist zu den Menschen dort hingegangen wo sie auch gelebt und gearbeitet haben. Das hat auch die Predigten und Gleichnisse Jesu geprägt, wo es um Schafhirten, Weinberge, Handel, Feldarbeiter, Tagelöhner, Witwen und um Väter und Söhne geht. Jesu Predigt ist nicht nur theologisch und intellektuell sondern sie bewegt sich in der Lebensrealität der Menschen und ist so aufgebaut, dass sie unabhängig vom Bildungsniveau für alle verständlich ist.

Was kann ich daraus für mich lernen? Bin ich mit meinem Zeugnis meiner Predigt nicht viel zu sehr auf die Kirche fixiert. Erkenne ich gar nicht die Möglichkeit auch in meinem Alltagsleben Zeugnis von meinem Glauben zu geben und über die Liebe und die Hoffnung die GOTT uns gibt, zu predigen? Wäre die Predigt und die frohe Botschaft von der Liebe Gottes nicht gerade dort angebracht, wo das Joch der Welt die Menschen niederdrückt?

Ist es nicht allzuoft die Angst vor Ablehnung und Mißerfolg die mich da schweigen läßt? Und diese Angst ist nicht unbegründet, denn mit der Frage nach GOTT, nach Glauben, nach Sünde und Erlösung trifft man bei vielen Menschen einen wunden Punkt. Einen Punkt wo viele sich abschotten und mit Ablehnung reagieren.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.

Oftmals agieren wir im Glauben so, als wären wir unter dem Joch der Welt. Wir agieren so als müßten wir alles selber aus eigener Leistung schaffen. Und damit sich Zustände und Menschen ändern, ist dann auch oftmals Gewalt notwendig. Jesus weist sehr deutlich auf die Sanftmut und die Demut hin und er weist uns damit auf GOTT hin. Es benötigt Sanftmut und Demut, damit GOTT wirken kann. So wie Jesu Wirken auch erst durch den VATER möglich wurde und der VATER durch ihn gewirkt hat. So brauchen auch wir, wenn wir von Jesus lernen wollen GOTT der wirkt. Das macht sein Joch sanft und leicht, dass wir uns auf GOTT verlassen können. Deshalb müssen wir sanftmütig und demütig ans Werk gehen, im Vertrauen auf ihn. Wo wir versuchen nur aus eigenem Denken und Handeln zu wirken, wo wir uns nur auf uns selbst verlassen, wird das Joch

schwer werden und wir werden scheitern oder wir drehen uns in unserm Hamsterrad. Nur im Vertrauen auf GOTT können wir von Jesus lernen und danach handeln.

Dadurch unterscheidet sich Jesu Joch vom Joch der Welt und auch von unserm Bildungsverständnis, dass es nicht um Wissen und nicht um Leistung und Wettbewerb geht, sondern um die Bildung des Herzens, das auf GOTT und Gottes Liebe vertraut. Deshalb richtet sich an uns auch die Einladung:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

AMEN